

Heinz Tesar, Wien

Überlegungen zum Kirchenbau heute

Wenn ich einige Überlegungen zu Architektur und Gottesdienstraum beitragen kann, geschieht dies in Form der Beschreibung zweier von mir konkret realisierter Kirchenbauten in Klosterneuburg und in Wien sowie auf Basis einiger meiner Gedanken zum zeitgenössischen Kirchenbau.

Kirchen sind Anker der Transzendenz und der Barmherzigkeit im Chaos der globalen Märkte. In der europäischen Stadt sind Kirchen offene Saalräume des Christlichen. Sakralbauten haben andere Ziele als Profanbauten. Die Gebäude und Räume der Weltreligionen sind Bausteine des Geistes. Stadt heißt Gemeinschaft, sakrale Gebäude sind die geistigen Kernorte jeder Stadt. Sie sind Orte der Gemeinschaft und der Kommunikation. Sie dienen der Versammlung ebenso wie dem Individuum. Ihre Kunst ist zweckfrei entgrenzt. Ihre Architektur ist Maß und Licht zugleich. Kirchen sind im Ausdruck zeithaltig und zeitprägend, gleichzeitig sind sie zeitlos gültig und typologisch klassisch. Der Architekt ist beim Bau der Angemessenheit verpflichtet. Ein Sakralbau ist kein Mehrzweckbau, der Gottesdienstraum ist liturgisch sinnhaft zweckbestimmt.

Evangelische Kirche Klosterneuburg

Grundgedanke des Entwurfes ist es, durch den Bau der Kirche ein Pfarrgemeindezentrum für die evangelische Kirchengemeinde Klosterneuburg zu schaffen, das durch das bestehende Pfarrhaus und die neue Kirche gebildet wird, das sich als neues harmonisches Ganzes in den schönen Landschaftsgarten einfügt.

Von der Franz-Rumplerstraße kommend betritt man den Garten und gelangt von hier aus zu Pfarrhaus und Kirche, die durch den gemeinsamen Kirchplatz mit der alten Linde verbunden sind. Die neue Kirche ist als Typ räumlich ein über ovalem Grundriß errichteter Versammlungsraum, welcher einerseits die christliche Gemeinschaft unterstreicht und andererseits als Raum für die Variabilität der Gottesdienstfeiern offen ist (Abb. 1).

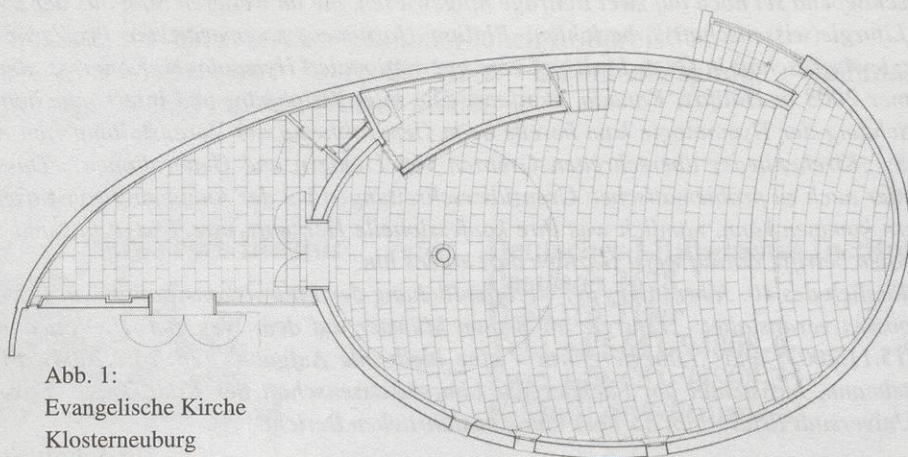


Abb. 1:
Evangelische Kirche
Klosterneuburg

Der Altarbereich mit Altar, Kanzel und Taufbecken ist um eine Stufe im Boden erhöht, eine Empore mit Orgel wurde wie ein Möbel frei in den Raum eingestellt.

Der Altar ist exakt Ost-West orientiert. Das Deckengewölbe ist als Himmel interpretiert, wobei das Licht hauptsächlich von oben, aber auch punktuell seitlich in den Raum dringt. Die Apsidenwand erhält durch den hohen Lichtspalt Seitenlicht.

Vor der Kirche ist ein großes Stahlkreuz frei aufgestellt. Eine kleine kreisrunde Lichtöffnung in der gerundeten Wand weist auf die Ost-West-Orientierung des ovalen Raumes hin (Abb. 2).

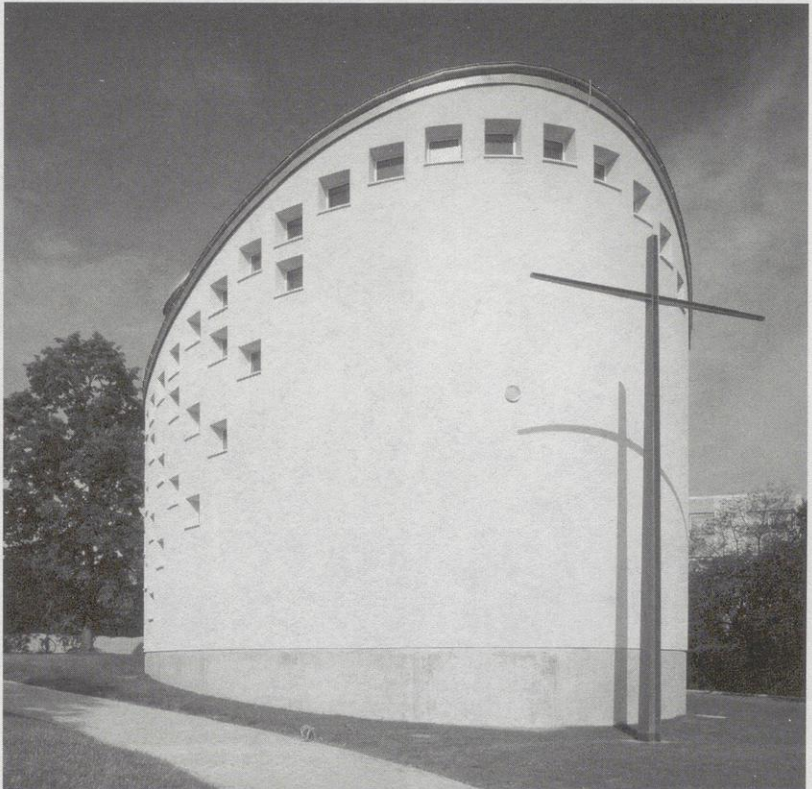


Abb. 2:
Neue Kirche

Garderobe und die kleine Sakristei sind im Eingangstrakt untergebracht, ebenso ein Abstellraum als Sesseldepot.

An verwendeten Materialien sind Putz, Stein, Beton, Gips, Holz und Glas sichtbar. Die Dachdeckung ist in Rheinzinkblech ausgeführt, über Eingang, Garderobe und Sakristei wurde ein begrüntes Dach vorgesehen. Das gesamte Kirchengrundstück ist mit Zaun und Bewuchs umgrenzt und bildet so den Garten der Kirche in der Hügellandschaft Klosterneuburgs.

Kirche Donaueity Wien

Die römisch-katholische Kirche „Christus, Hoffnung der Welt“ ist ein Kreuzquader mit Naturlichtnotaten. Entsprechend der Aufgabenstellung, eine Kirche an der Wende zum dritten Jahrtausend zu bauen, wurde diese in einem Teil der Stadt Wien errichtet, der das

erklärte Ziel hat, dem historischen Zentrum jenseits der Donau ein Gegenüber zu geben. Der Grundgedanke des Entwurfes ist es, den Kirchenneubau durch die städtebauliche Konstellation des „Über die Donau Bringens“ als Sakralraum am Platz als Auftakt zum neuen Stadtviertel zu verankern.

Das geschieht sinngemäß, dem Gedanken des Raumklavier folgend, durch das Einkerbten des Baukörpers in Platzplatte und Boden. Das Gebäude reagiert spezifisch auf sein Umfeld und ist in seiner Drehung zur Diagonale, der Hauptstraße des neuen Stadtteils, konzeptiv geostet. Der Sakralraum definiert so den Platz am Beginn der Diagonale. Der Kirchenbau behauptet sich in der Umgebung der Hochhäuser als präziser Kreuzquader (Abb. 3). Die Figur des Gebäudes ist dabei, ausgehend von dem liturgischen Programm, durch die Achkreuzgeometrie bestimmt.



Abb. 3:
Kirche von
außen mit
Unidogebäuden
Foto:
Ch. Richters

Die Eingänge flankiert ein kleines Wasserbecken, dem im Innenraum eine diagonal gegenüber liegende Taufschale entspricht. Eine Rasentreppe schließt den Kreis des Platzes. Sie kann für Veranstaltungen genutzt werden. Über sie führt ein kleiner Kirchweg. Das Lütwerk steht erhöht in der Wiese.

Die Geometrie des Kreuzkubus wird durch die Bekleidung von Wand und Dach klar formuliert. Das gesamte Gebäude ist mit großformatigen, schwarzfarbenen Chromstahlplatten und Glanzbohrungen bekleidet. Diese Platten thematisieren das Gewicht des Gebäudes, das in die Topographie eingesenkt ist.

Die Verglasungen sind bündig in die Fläche gesetzt. Auf Platten, Glanzbohrungen und Glas ergeben sich Spiegelungen, die Gebäudehülle wird durch die unterschiedliche Reflexion des Lichtes lebendig. Der Bau wirkt von außen als dunkler Schrein, durch die Öffnungen strahlt der hell bekleidete Sakralraum auf den Platz. Über niedrige Raumschalen, die den Windfang bilden, betritt man den Sakralraum. Wesentlich für diesen ist sein Licht aus verschiedenen Raumlichtnotaten: Tageslicht aus kleinen und kleinsten punktförmigen Fen-

stern, die die Raumhülle aus hellem Birkensperrholz perforieren, große Verglasungen an den einspringenden Ecken, die dem Bau seine Kreuzform geben, und das zentrale Zenithlicht als Metapher auf die Herzwunde Jesu.

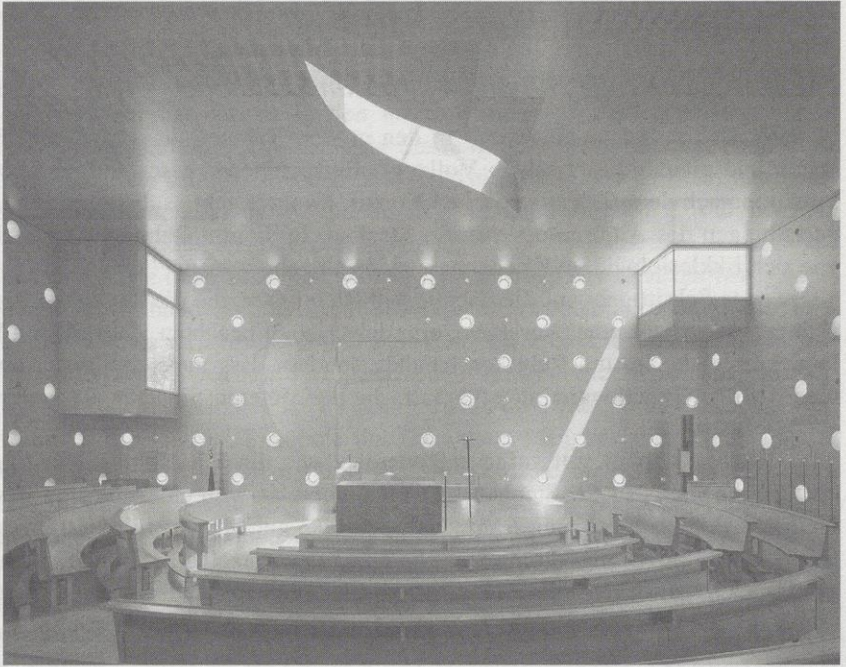


Abb. 4:
Innenraum
Foto:
Ch. Richters

Das Gestühl aus Birkenholz ordnet sich im offenen Ring um den monolithischen Altar aus Syenit (Abb. 4). Dieser ist zusammen mit Ambo und Sedilien um eine Stufe höher. Die Ecken des Raumes sind mit Tabernakel, Taufe und Madonna besetzt. An der Wand Richtung Osten ist in eine Holzleibung von 6 Meter Durchmesser ein vergoldetes Kreuz eingeschnitten. Am Schnittpunkt der Kreuzarme gibt es der Kirchentradition folgend ein besonderes Fenster.

Die liturgischen Geräte sind in Silber, Ebenholz und Chromstahl gestaltet.

Kirche und Pastoralräume sind intern durch eine Treppe und einen behindertengerechten Lift miteinander verbunden, so dass man nach dem Sonntagsgottesdienst leicht in den Saal zum Pfarrkaffee gelangt. Die hellen, weiß verputzten Räume für Pfarrsaal, Foyer, Gruppenraum und Kanzlei sind auf einen ruhigen, grünen Hof hin orientiert.

Die Schaffung von Gottesdienstraum stellt gestern wie heute eine große Herausforderung dar.

Der Neubau von Kirchen weltweit und die Neugestaltung des Altarraumes in bestehenden Kirchen als Mittelpunkt der Gemeinschaft sind architektonischer Ausdruck der Verankerung von Barmherzigkeit und Transzendenz.